

WINTER 2016

*Gute Laune
Looks*

SEITE 6 – ÜBERRASCHUNGSTREND

WIE LILA
MINIMALISTISCH
UND ELEGANT
WIRKT

SEITE 52 – SOZIALPROJEKT

WELCHER UNSERER
ALPAKA-HIRTEN
GEWINNT EIN HAUS?

SEITE 40 – ZUKUNFTSMODELL

WIE ABURY NEUES
SCHAFFT, UM ALTES
ZU ERHALTEN

hessnatur

HESSNATUR.COM

DIE WELTKULTURVERERBERIN

Mit ihrem sozialen Business-Modell ABURY reinvestiert Andrea Bury die Produktionsstunden ihrer Kollektionen in Bildungsstunden für ihre Handwerker und deren Gemeinden. Eine Idee, von der wir am Ende alle profitieren.



ANDREA BURY IN IHREM BERLINER STORE.

MIT VINTAGE-MODELLEN DER TRADITIONELLEN BERBER-BAG FING ALLES AN.

AM ANFANG STEHT DIE FASZINATION. ALS ANDREA BURY 2008 EIN HAUS IN MARRAKESCH RENOVIERT UND DORT ZWEI JAHRE VERBRINGT, ENTDECKT SIE DIE TRADITIONELLEN BERBERTASCHE FÜR SICH UND FÄNGT AN SIE ZU SAMMELN. „Mit jeder Tasche habe ich etwas über das Handwerk gelernt und über die Menschen dahinter, denn jeder Sticker etabliert im Laufe der Zeit seine eigenen Muster.“ Ihre Begeisterung bleibt auch ihren Freundinnen nicht verborgen. Nach und nach bringt sie ihnen Taschen mit. „Zusätzlich konnte ich die Geschichte zu jeder Tasche erzählen. Das war schon faszinierend.“

Doch Andrea hat nicht nur positive Geschichten im Gepäck: „Die Hälfte der Sachen, die

man in der Medina kaufen kann, sind aus China importiert. Das führt natürlich dazu, dass Handarbeit nichts mehr wert ist.“ Sie findet es wahnsinnig unfair, dass den Menschen durch billige Massenproduktion die Chance genommen wird, mit ihren wunderbaren Fähigkeiten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. „Ihre Kinder lernen es dann ja auch nicht mehr. So stirbt nicht nur das Handwerk aus, auch die Alternativen sind schlecht: Viele werden dann Kofferträger oder Tagelöhner.“

Andrea möchte etwas ändern. „Ich hatte das Gefühl, dieses Kulturgut geht nicht nur den Menschen vor Ort verloren, sondern uns allen, der ganzen Welt.“ So gründet sie eine gemeinnützige GmbH unter der sie Vintage-Taschen verkauft und das Geld in Bildung,

zum Beispiel Nähkurse, zurückfließen lässt. Doch schon bald ist ihr das nicht genug: „Mir fehlte das Unternehmerische. Ich wollte nicht nur Spenden sammeln, ich wollte das Potenzial dieser Menschen aktivieren und ihnen einen Perspektive aufzeigen, dass sie mit ihrem Wissen und ihrer Tradition tatsächlich wieder Geld verdienen können.“

Sie gründet eine zweite GmbH. Die Idee: Traditionelles Handwerk mit jungen Designern zusammenbringen, um etwas völlig Neues zu schaffen und beide Parteien voneinander lernen zu lassen. Es folgt eine erste Ausschreibung zu einem Design-Wettbewerb in einer deutschen Modeschule. Die Gewinnerin verbringt drei Monate in marokkanischen Handwerksbetrieben und entwickelt mit ihnen



» Mit jeder Tasche habe ich etwas über das **HANDWERK** gelernt und über die **MENSCHEN** dahinter, denn jeder Sticker etabliert im Laufe der Zeit seine eigenen **MUSTER**.«

Andrea Bury, Gründerin und Geschäftsführerin ABURY

gemeinsam ihre Abschlusskollektion. Nach und nach wächst ABURY: „Ich dachte, das, was wir mit einer Schule und einer Gemeinde in Marokko machen, können wir doch auf alle Schulen der Welt mir ganz vielen Communities ausweiten.“ So entsteht die ABURY Design Experience, ein internationaler Design-Wettbewerb, dessen Gewinner jeweils in eine andere Kultur eintauchen und dort eine Kollektion entwickeln darf. Pam Samaswo-Nyawiri aus Simbabwe arbeitet im ersten Jahr mit Handwerkern in Ecuador zusammen, der Gewinner dieses Jahres, Adam French aus Kanada, lebt und arbeitet aktuell wieder mit Handwerkern in Marokko.

„Wir sind tatsächlich sehr slow fashion, da wir nur eine Kollektion mit bis zu sechs Teilen pro Jahr entwickeln“, sagt Andrea. Sie sieht die Taschen auch weniger als Trendteile, sondern vielmehr als individuelle Liebhaberstücke, die den Kunden ein Leben lang begleiten. „Es wird ja alles von Hand produziert und wir entziehen uns bewusst dem Zyklus der Modebranche, um keinen Druck aufzubauen.“

Der Designer leitet dabei die Kollektion, wird aber natürlich von der Kultur vor Ort beeinflusst und die Handwerker stehen ihm mit Ideen zur Umsetzung zur Seite. Dabei werden nur

lokale Materialien verwendet. Einerseits natürlich, um die ansässigen Zulieferer zu unterstützen, andererseits, damit die Handwerker auch in Zukunft mit dem neuen Wissen weiterarbeiten können. Denn obwohl die entstandenen Designs exklusiv für ABURY entwickelt werden, ist es ausdrücklich erwünscht, dass die Erkenntnisse und Techniken genutzt werden, um Neues zu schaffen und damit Geld zu verdienen.

An jedem Produkt wird darauf hingewiesen, wie viele Stunden daran gearbeitet wurde und wie viel Bildungszeit damit gleichzeitig zurückgegeben wird. Der Endkunde hat also direkten Einfluss auf die Zukunftschancen der Menschen, die seine Tasche produziert haben. Und längst profitieren davon nicht mehr nur die Handwerker, sondern auch ihre Familien: In den letzten drei Jahren wurde im Atlasgebirge eine Schule aufgebaut, in der 32 Kinder und 40 Frauen lesen und schreiben lernen. Transparenz ist Andrea dabei besonders wichtig: „Wer möchte, kann gerne nach Marrakesch fliegen und sich alles ansehen, wir buchen gerne einen Fahrer vor Ort, der Sie zu unseren Communities bringt.“



NEBEN HANDTASCHEN BIETET ABURY AUCH SCHUHE, ACCESSOIRES UND KLEINE HANDWERKSARBEITEN WIE TRADITIONELLE SITZMÖBEL.

Heute erhält Andrea oft Anfragen aus den Nachbargemeinden. Auch dort hilft sie, wo sie kann. Im Rahmen des Projekts I see you learn werden zum Beispiel alle 30 Kinder einer marokkanischen Schulklasse von einem Fotografen porträtiert. Über den Kauf eines Bildes finanziert man zwei Jahre Vorschule des Kindes, also anteilig den Lehrer, die Miete des Klassenraums und die Bücher.

In Zukunft möchte ABURY auch anderen sozialen Business-Modellen, die ähnlich arbeiten, aber noch keinen Zugriff auf den europäischen Markt haben, eine Plattform bieten. „Damit werden wir zum ersten Social Concept Label“, sagt Andrea stolz. „Es geht mir vor allem um den interkulturellen Austausch. Im aktuellen Zeitgeschehen ist es wichtiger denn je den Menschen klarzumachen: Schaut doch mal wie schön die Welt ist und wie toll es ist, von anderen Kulturen zu profitieren.“